

arbeit in vielen Einrichtungen durchsetzt, herrscht in der Forschung eine wissenschaftlich und ökonomisch nicht länger tragbare Zersplitterung der personellen und materiellen Kapazitäten vor.

Eine wesentliche Ursache für die mangelhafte Konzentration und Koordinierung der Forschung in der Medizin — aber ich glaube, nicht nur dort — sind nach wie vor in den ideologischen Widerständen gegen eine Gemeinschaftsarbeit zu sehen, die doch noch recht verbreitet sind, und zwar innerhalb der einzelnen Einrichtungen als auch über ihre Grenzen hinweg. Ich fasse das als den unmittelbaren Ausdruck der noch sehr unvollkommenen Demokratisierung des wissenschaftlichen Lebens auf.

Ich habe vor einigen Tagen eine interessante Diskussion mit meinen Studenten erlebt, die im letzten Ausbildungsjahr nach der medizinischen Studienreform ganztägig an den medizinischen Kliniken arbeiten. Diesen in der wissenschaftlichen Arbeit zwar noch unerfahrenen, aber sehr aufgeschlossenen und kritischen jungen Menschen ist aufgefallen, wie an den Einrichtungen, an denen man sich durchweg um ihre gute Ausbildung sehr bemüht, dennoch die Formen der wissenschaftlichen Arbeit und die Beziehungen zwischen den Wissenschaftlern in einem auffälligen Widerspruch zu der sonstigen Entwicklung unseres gesellschaftlichen Lebens stehen.

Das eifersüchtig gehütete „eigene“ Forschungsgebiet, das fast als persönliches Eigentum betrachtet wird, das Mißtrauen gegenüber anderen, die in die Forschung miteinbezogen werden möchten, sind nicht so selten. So wenig diese Beobachtungen erfreulich waren, so sehr freue ich mich, daß unsere studentische Jugend solche Erscheinungen nicht mehr als normal ansieht, sondern offen und kritisch dagegen auftritt. (Beifall.)

In den letzten Jahren haben wir 6000 junge Ärzte ausgebildet. Bis 1970 werden weitere 10 000 Absolventen die medizinischen Fakultäten und Akademien verlassen. Damit wird sich die Zusammensetzung unserer Ärzteschaft tiefgreifend verändern. Mehr als die Hälfte werden jüngere Menschen sein. Das bedeutet mehr als nur eine quantitative Lösung der medizinischen Betreuung der Bevölkerung. Aber es kommt auch darauf an, mit diesem großen Reichtum an junger medizinischer Intelligenz zu arbeiten, sie zu sozialistischen Ärzten zu erziehen. Sie sind unter sozialistischen Bedingungen aufgewachsen, an unseren Schulen und Hochschulen erzogen und ausgebildet. Die meisten von ihnen stehen fest auf dem Boden unserer Republik. Viele haben sich auch schon in der Praxis bewährt. Aber es gibt auch solche, die noch suchen. Ihnen fehlt die Erfahrung der Älteren aus der Zeit des Kampfes gegen den Kapitalismus und Faschismus. Ich wende mich